

## "Stuttgarter Zeitung"

11. Juli 1951

Man nennt sie auch die "Armee ohne Haß"

### **Alan sagt: Eigentlich ist es unsere Hochzeitsreise!**

**Ein Tag beim Internationalen Zivildienst in Stuttgart-Rohr**

Wenn dereinst droben in Stuttgart-Rohr das neue Lehrlingsheim der Paulinenpflege seine Pforten öffnet, dann wird man dabei eines nicht übersehen dürfen: An diesem Werk haben junge Menschen aus Europa und Amerika freiwillig vier Wochen lang mit Picke und Schaufel mitgearbeitet, getreu ihrem Vorbild, dem Schweizer Pierre Ceresole, der schon nach dem ersten Weltkrieg in Frankreich praktische Aufbauhilfe geleistet und viele Jugendliche für diesen Weg der gegenseitigen Verständigung begeistert hat. Die "Armee ohne Haß" - so wurden Ceresole und seine Helfer von den dankbaren Bürgern der Stadt Vaduz genannt. Und wenn auch in den Jahrzehnten zwischen den beiden Weltkriegen, besonders in Deutschland, nicht mehr viel von dem Internationalen Zivildienst in die Öffentlichkeit gedrungen ist - die Arbeitslager in Indien, Afrika, Spanien, Finnland und nicht zuletzt in Deutschland, in denen die Freunde dieser Organisation gegenwärtig arbeiten, sind der beste Beweis, daß die Idee der tatkräftigen Hilfe für Mitmenschen noch lange nicht tot ist.



Klaus aus Berlin

Wozu lange Vorreden? - Lassen wir doch die gertenschlanke Joruen einmal selbst erzählen, wie sie von Mandal (Norwegen) in dieses Arbeitslager in Stuttgart-Rohr gekommen ist, wo von den Damen ebenso wie von den Männern verlangt wird, daß sie mit Beil, Schaufel und Spitzhacke umgehen können und ihnen keine Arbeit zu schmutzig oder zu schwer ist. Zuerst muß nämlich, mitten durch den schmalen Waldstreifen, eine neue Straße gebaut werden; erst dann kann man daran gehen, das Fundament für das neue Lehrlingsheim auszuheben. Das ist schwere Männerarbeit. Das ist, zumindest für ein junges Mädchen "aus gutem Hause", nicht alltäglich. Zumal, wenn die Zeit von den Ferien abgeht. Und wenn die lange Reise außerdem selbst finanziert werden muß. "Oh, ich kann slekt sagen", so radebrecht Joruen, "abber ich halte diesen Weg für serr gut. Ich will werden eine gute Kindergärtnerin und bin gegen die furchtbaren Kriege. Es ist für mich Freude, zu arbeiten hier etwas, was wieder armen Kindern dient. Sie verstehn?" Das ist Joruen aus Mandal.

Neben ihr schwingt Donald aus Cambridge seine Axt. Donald ist der Schweigsamste von allen. "Ich bin Pazifist", sagt er, "Ich habe in England auch keinen Wehrdienst geleistet, sondern dafür die doppelte Zeit auf einem Bauernhof gearbeitet. Wenn Krieg kommt, werde ich bitten, nicht kämpfen zu müssen. Das ginge gegen mein Gewissen." Donald hat dabei kaum die selbstgedrehte Zigarette aus dem Mund genommen.

Rut ist ebenfalls in Norwegen daheim. In vier Monaten hofft sie ihr Lehrerexamen machen zu können. Wie soll man es machen, so hat sie sich selbst immer wieder gefragt, daß nicht mehr so viel Unheil durch Kriege entstehen kann? - So fand sie zum Zivildienst. Und was sie sich speziell von Stuttgart wünscht? - Sie möchte am liebsten einmal mit einer deutschen Familie zusammenkommen, um die einzelnen Sorgen besser kennenzulernen.

"Es wird ja so viel von Frieden geredet und so wenig dafür getan. Ich will nicht zu denen gehören, die bloß Worte machen." Der hellblonde Edin ist es, der mit diesen Worten gewissermaßen für alle spricht. Wie er wieder zurück kommt nach Norwegen, das weiß er noch nicht. Das Taschengeld ist klein beieinander. Und hergekommen ist er "per Anhalter". Doch es wird sich schon eine Möglichkeit finden. So meint er.

Vergessen wir nicht die lustige Marianne aus Hamburg, die kurz vor ihrem Abitur steht und den schlagfertigen Klaus aus Berlin, der von Stuttgart-Rohr aus noch in ein Arbeitslager nach Frankreich will, ehe er sein Studium an der Dolmetscherschule fortsetzt. Freilich, auch bei ihm ist das Reisegeld, das mühsam zusammengespart worden ist, recht knapp. Vergessen wir aber auch nicht die beiden Stuttgarter, die junge Verkäuferin und den eifrigen Alfons. Zusammen mit Vater Seibold, dem guten Hausgeist der Paulinenpflege, sorgen diese zwei dafür, daß unsere Gäste auch noch etwas anderes von Stuttgart zu sehen bekommen. Und daß die Helfer, die noch aus Frankreich und anderen Ländern kommen wollen, so gut wie möglich untergebracht werden.

Und der Lagerleiter? - "Ich bin seit über zwanzig Jahren grundsätzlicher Kriegsgegner. Bin auch noch nie Soldat gewesen. Ich will nicht . . ." Daß er im Augenblick keine Arbeit hat, daß er bis über den Kopf in Wohnungsschwierigkeiten steckt, davon spricht er nicht.



Alan und Leni aus New York

Dürfen wir zum Schluß noch mit Leni und Alan bekannt machen? - Beide kommen aus New York. Alan, der überall durch seinen herrlichen Vollbart auffällt, spricht schon gut deutsch. Wenn es auch noch etwas langsam geht. Aber vielleicht sind uns gerade deshalb seine Worte so gut im Gedächtnis geblieben: "Ich will nicht sein ein Soldat. Aber man kann nicht nur nein sagen. Man muß finden eine neue Form des Lebens . . ." Und wie haben er und seine Kameradin die Reise nach Stuttgart finanziert? - "Oh, wir haben genommen das Geld, das wir erhielten von Bekennten und Verwandten zu unserer Heirat." Eigentlich ist dies dann ihre Hochzeitsreise? - Leni und Alan nickten nur strahlend.  
-kl.

Wer Näheres über den Internationalen Zivildienst wissen will, kann sich an die Zentrale in Braunschweig, Hagenring 1, wenden; in Stuttgart an Frau Lohse-Link, Rosenbergstraße 133.